

„...und Simeon wartete“ – Zeit der Gnade

Predigt zu Lukas 2, 25-32 · Pfarrer Lars Altenhölcher · Buchs SG

In der Zeit, als Jesus geboren war, lebte in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm auch offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: «Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden gehen. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.

Die Bibel · Lukasevangelium 2, 25-32

Wie habt ihr es mit dem Warten, liebe Gemeinde? Mit dem Warten zum Beispiel auf Weihnachten? Auf Geschenke? Denn Simeon wartet ja eigentlich auf Weihnachten – auch wenn der Lichterglanz in Bethlehem schon eine Zeitlang vorüber ist. Simeon wartet auf Weihnachten in Jerusalem. Also: wie habt ihr es mit dem Warten? Mein Schwager, der hat es schwer damit. Oder eigentlich mehr meine Schwägerin: die muss nämlich seine Weihnachtsgeschenke bis kurz vorm Fest immer irgendwo auswärts zwischenlagern – bei den Nachbarn oder den Eltern, weil er es sonst kaum aushält und das ganze Haus auf den Kopf stellt. Warten auf Geschenke ist nicht seine Stärke.

Ganz anders bei Simeon. Der wartet geduldig auf das Geschenk, das der Heilige Geist ihm verheissen hat: *Du wirst den Tod nicht schauen, ehe du den Christus des Herrn gesehen hast.* Und er wartet auf den Trost Israels. Und was würden wir dem Simeon sagen? Wir Zeitoptimierer und Finanzjongleure? Wir «Alles-in-Frage-Steller» und «Immer-Besser-Wisser»? Vielleicht dies: *«Ach Simeon, ach Simeon ... bist du noch ganz bei Trost? Sitzt du immer noch hier und vergeudest deine Zeit? Mach endlich mal wieder was vernünftiges, was sinnvolles, was nützliches. Du weißt doch: Zeit ist Geld.»*

Und dann sehe ich Simeon vor mir, wie er aufsteht auf der Tempeltreppe und wie er alt und weise zu mir sagt *«Nein. Nein, das stimmt nicht, das ist anders – glaub es mir; schau mal hier:»*



«Zeit ist Gnade» - so heisst es auf dem Zifferblatt einer Kirche im Dorf Oese auf dem Land zwischen Hamburg und Bremen - und man muss sich schon ein bisschen Zeit nehmen und genau hinschauen, um das zu erkennen. «Zeit ist Gnade». Stunde um Stunde weisen diese Zeiger bei ihren Runden nicht auf Zahlen, sondern auf die Buchstaben dieser Worte.

Und so macht diese Kirchturmuhre deutlich: Zeit ist nicht allein etwas, was wir messen können, nicht nur die gezählte Minute und die vergehende Stunde. Sondern sie hat noch eine ganz andere Dimension: «Zeit ist Gnade». Gnadenzeit.

Im Griechischen gibt es zwei Worte für Zeit. Zum einen gibt *Chronos* - das ist die Zeit, die uns die Uhren anzeigen. *Chronos*, das sind Sekunden, Stunden, Tage, Jahre: Messbare Zeit, die vergeht, wie ein Naturgesetz. Und diese Zeit kann man nicht aufhalten. Und weil wir mit jedem Tag älter werden, und weil wir sie nicht zurückholen oder anhalten oder noch ein Mal und dann besser leben können - darum erleben wir die *Chronos* manchmal eben nicht als Gnaden-, sondern als gnadenlose Zeit.

Aber dann gibt es im Griechischen noch ein anderes Wort für Zeit. Es heisst *Kairos*. Das ist ein Augenblick, der aus der Zeit herausragt, der uns erfüllt. Der rechte Zeitpunkt: ein bedeutsamer Moment, in dem die andere Zeit, die *Chronos*, vielleicht sogar stehen bleibt. Eine erfüllte Zeit - Gnadenzeit. Davon schreibt Paulus im Galaterbrief mit Blick auf das, worauf Simeon wartet: „Als sich aber die Zeit erfüllt hatte, sandte Gott seinen Sohn.“ (Gal 4,4).

Kairos und Chronos - zwei Worte für Zeit. Die Chronos-Zeit tickt erbarmungslos auf jeder Uhr. Aber der Kairos, der erfüllte Moment, der wird mir in die erbarmungslose Zeit hinein geschenkt als «Zeit der Gnade». Und Simeon erlebt eine Gnadenzeit - keine Gnadenfrist, sondern eine Gnadenzeit: Gott hatte ihm versprochen, dass er nicht sterben würde, ohne vorher den Gesalbten des Herrn zu sehen. Und nun steht er im Tempel. Der Geist Gottes hat ihn genau zu dieser Stunde an genau diesen Ort geführt.

Merkwürdig eigentlich, liebe Gemeinde: noch wenige Verse zuvor war es im Lukasevangelium immer der Weihnachtsengel gewesen, der die Menschen auf den Weg schickte. Nun aber greift der Geist Gottes ein. Ich finde das ein wunderbares Bild. Der Engel Gabriel war ja immer ganz plötzlich erschienen und musste die Menschen, die er aufsuchte, zunächst einmal beruhigen: „Fürchte dich nicht“ hiess es da immer wieder – bei Zacharias, bei Maria, auch bei den Hirten auf dem Feld. Aber hier, bei Simeon, braucht es diese beruhigende Formel nicht, denn „*der Heilige Geist ruhte auf ihm.*“ Und dieser Geist schenkt ihm scheint´ s eine innere Ruhe, die sein Warten nicht zu einer Qual werden lässt, sondern zur Gnade: Simeon erlebt „*Kairos*“. Ihm wird ein erfüllter Moment geschenkt, und so erkennt er, dass ihm in diesem Kind der Gesalbte Gottes begegnet, der verheissene Retter, der Trost Israels und der ganzen Welt.

Ach wie wünsch ich mir, wie wünsch ich uns – uns Zeitoptimierern und Finanzjongleuren, uns «*Alles-in-Frage-Stellern*» und «*Immer-Besser-Wissern*» - wie wünsche ich uns solche Momente: Momente, die irgendwie ausserhalb unserer Zeit liegen; ausserhalb von uns selber – von uns, die wir doch immer wieder alles selber im Griff haben wollen und gleichzeitig wissen, wie trügerisch das eigentlich ist; und gleichzeitig wissen: es sind immer wieder die Momente ausserhalb von uns, die uns so richtig einfahren; die uns gnadenlos Selbstbezogenen, uns gnadenlos Fremdbestimmten an die Hand nehmen und uns die Augen öffnen und mir und dir sagen «*Zeit ist Gnade*».

Und darum zum Ende hin noch dies: Simeon ist zufrieden mit dem, was er sieht. «*Nun lässt du deinen Knecht in Frieden gehen*» sagt er. Dieser eine Moment reicht ihm aus, um seinen Frieden zu finden. Ich erlebe das als einen wichtigen Hinweis für unseren Glauben, der so oft von Zweifel und Hader und von «*Da braucht es doch noch was, damit es am Ende reicht*» geprägt ist: Simeon erkennt in diesem Kind das Heil der Welt. Er glaubt, ohne auch nur ein Wunder Jesu erlebt zu haben, ohne ihn je reden zu hören, ohne die Botschaft von Kreuz und Auferstehung zu erfahren, die doch schon in ihm liegt. Es ist dieser eine Moment – *Kairos* –, der ihm seinen Frieden schenkt.

Und den lässt er sich nicht mehr nehmen: Nicht von Frage nach Sicherheiten und nicht von der Realität der Gegenwart; nicht von den Schatten der Vergangenheit und nicht von der Sorge um die Zukunft. Und er wird weise genug gewesen sein, all das im Blick zu haben – das Zweifelhafte und Bruchstückhafte; das Schuldgefüllte und Leidgeprüfte.

Und doch ist diese Zeit Erfüllung für ihn. Er ist nicht am Ende seines Glaubens, sondern am Anfang und zugleich am Ziel. Er, auf dem der Heilige Geist ruht, lässt sich ganz füllen von diesem Kairos. Gnadenzeit.

Und ich wünsche uns solche Momente, liebe Gemeinde. Wünsche uns in aller *Chronos*, in aller oft so unheilig-eiligen Zeit, den *Kairos* Gottes: den erfüllten Moment, die Zeit der Gnade, in der wir mittendrin in aller Bruchstückhaftigkeit und Zweifelhaftigkeit und Gnadenlosigkeit unseres Lebens das Ganze und darin das ganz Andere sehen und festhalten dürfen: den Frieden, das Heil, das Licht der Welt in Jesus Christus, der zu uns sagt: „*Ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“ (Joh 14,19). Amen.